

Lieblingsplätze hat sicherlich jeder irgendwo – und es könnten noch mehr werden. Zwei Plätze in Loccum, die mit dessen Kloster zusammenhängen, möchten wir Ihnen in diesem Monat vorstellen. Vielleicht werden das Chorgestühl in der Klosterkirche und die Lucca-Burg im Klosterwald dann auch zu Ihren Lieblingsplätzen.

Lieblingsplatz: Chorgestühl zur Hora

Eindeutig mönchische Tradition hat die Hora und wird unbeirrt auch in den Jahrhunderten nachdem die Reformation das Kloster Loccum protestantisch hat werden lassen tagtäglich gefeiert. Mit dem Glockenläuten um 18 Uhr beginnt das Stundengebet - eine kurze Andacht mit Gesang, Gebet und Minuten der Stille und an einem sehr besonderen Ort: Besucher dürfen sich dann im Hohen Chor in das Chorgestühl setzen.



Der Wirkung dieser Hora kann sich kaum jemand entziehen. Nahezu weltentrückt ist es, sich dort einzuschlängeln in die hölzernen Bankreihen, die bereits aus der Gründungszeit des Klosters stammen sollen – also mehr als 800 Jahre alt sein müssen. Eine gewisse Ehrfurcht kommt auf, zumal für jene die wissen, dass dieser Teil des Chorraumes in der Klosterkirche üblicherweise für Besucher durch ein Seil abgesperrt ist. So sehr auf Touristen und andere Besucher in der Klosterkirche Wert gelegt wird, die sich den Raum in der zu vielen Zeiten geöffneten Kirche selbst erschließen – irgendwo muss Schluss sein. Zum Altar soll ein respektvoller Abstand gehalten werden.

Abends um 18 Uhr ist das, wie gesagt, anders. Dann versperrt kein Seil den Weg und die beiden Chorgestühle rechts und links im Chorraum dürfen besetzt werden. Aus zwei Reihen besteht jedes dieser Möbelstücke. Wer sich zurückziehen mag, wählt die hintere Bank.

Tief sitzen die Besucher. Eingesunken in das Gestühl fühlen sie sich nahezu, denn zu beiden Seiten ragen hölzerne Trennwände bis in Kopfhöhe. Sich auf sich selbst und das, was vor dem Altar geschieht zu konzentrieren, fällt nicht schwer. Die Nachbarn sind doch kaum zu sehen. Und für Konzentration und Kontemplation sorgen zusätzlich die brennenden Kerzen auf diesen trennenden Wänden. Licht sollen sie spenden, damit die Lied-Texte und Psalmen abgelesen werden können. Die Feierlichkeit des Moments unterstreichen sie aber ebenso – was vermutlich früher einmal den Mönchen bewusst war und auch von den Protestanten, die nun bereits seit bald 500 Jahren zur Hora in Loccums Klosterkirche einladen, gerne und billigend in Kauf genommen wird.



Wer dann den Blick nach oben richtet, sieht sich von blauem Himmel und einem Stern gekrönt – ein Stern auf blauem Grund ist aufgemalt auf die Decke, die sich wie zum Schutz über die Sitzenden reckt über jedem der Sitze.

So kommen die Besucher der Hora kurz vor dem 18 Uhr-Läuten zur Ruhe – um dann von einem der vielen Pastoren in Loccum, von Lektoren oder Vikaren in Empfang genommen zu werden.

Gesungen wird dann immer und die Musik wird nur getragen durch die Stimmen derjenigen, die dort sitzen. Kein Orgelspiel, kein anderes Instrument stimmt ein und verstärkt den Gesang. Das ist gut so, denn Stimmen tragen weit in dieser Klosterkirche. Elf Sekunden Nachhall-Zeit sollen es sein – bis in den letzten Winkel schallt, was dort vorne gesungen und gesagt wird. Ein Gebet wird gesprochen, ein Psalm aufgesagt. Die Besucher sprechen mit.

Ist das alles an diesem Ort schon beeindruckend, so ist der eindringlichste Moment doch der der Stille. Die Aufforderung kommt in jeder Hora: Stille. Alle versenken sich in ihre Gedanken, vielleicht in ein stummes Gebet. Kaum jemals ist ein Räuspern, ein Hüsteln, das Scharren von Füßen oder das Rascheln von Kleidung zu hören. Bis zu diesem Moment hat doch jeder schon erfahren, wie weit, wie leicht Töne getragen werden. Stille senkt sich also über die Klosterkirche herab, lässt eine Ahnung aufsteigen, wie es jenseits eines hektischen Alltags sein kann, lässt den Geist zur Ruhe kommen. Das muss nicht ausgehalten werden. Es kommt einfach über diejenigen, die dort im Kerzenschein sitzen.

Am Ende der nur rund 20 Minuten andauernden Hora steht ein Segen. Und die Erkenntnis, dass diese 20 Minuten an besonderem Ort und mit einer jahrhundertealten Tradition eine Erfahrung sind, die ihre Wirkung tut – ganz gleich, ob dort Gläubige oder lediglich Neugierige gesessen haben.





Die Stundengebete

Stundengebete bestimmen den Tagesrhythmus in Klöstern – so auch im Kloster Loccum, das 1163 als Zisterzienser-Kloster gegründet wurde. Sieben Gebetszeiten gab es, zu denen die Mönche zusammenkamen. Als die Reformation gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in Loccum Einzug hielt, blieben einige der katholischen Traditionen bestehen. So wird das Kloster etwa immer noch von Abt, Prior und Konvent geleitet. Und ein kleines Relikt aus den Zeiten der Stundengebete ist die Hora, die täglich – nur mit Ausnahme der Sonntage und christlicher Feiertage – um 18 Uhr gehalten wird.



Lieblingsplatz: Lucca-Burg im Klosterforst

Eine Bank auf einem kleinen Hügel, der Blick auf Wiese und Wald. Mitten im Loccumer Klosterforst. Das kann ein Lieblingsplatz sein, den es sich immer wieder und zu jeder Jahreszeit aufzusuchen lohnt. Die Bank steht auf dem, was sich Lucca-Burg nennt – und wird für den, der Weg dorthin nimmt, allein schon durch den kleinen Spaziergang zu einem Lieblingsplatz.



Es ist in diesem Jahr nicht gar so einfach, die Lucca-Burg zu finden. Eigentlich führt der Weg über das Klostergelände, an der Kirche, dem Konventshaus, der alten Zehnt-Scheune mit Namen „Elephant“ vorbei, um dann den Backteich mit seinen Enten und Seerosen zu passieren und an dem kleinen Bach Fulde weiterzugehen. Das ist verwehrt, weil im Kloster gebaut wird.

Doch es führen bekanntlich mehrere Wege nach Rom. Hier ist derzeit die Alternative, vom Gelände der Evangelischen Akademie Loccum direkt in den Wald zu spazieren. Ein Wegweiser dort zeigt an, welche Waldwege beschritten werden müssen, um zur Lucca-Burg zu gelangen. Ein winziges Stückchen führt der Pfad dabei auf dem Pilgerweg von Loccum nach Volkenroda.

Raschelndes Herbstlaub liegt unter den Füßen und verfärbt den Boden in allen Schattierungen von hellgelb bis dunkelbraun. Das grüne Blätterdach lichtet sich währenddessen schon – Laubbäume säumen den Weg, Spaziergänger sollten Obacht geben, um nicht über deren knorrige Wurzeln zu stolpern. Dabei gibt es doch so viel zu sehen in diesem Forst. Sind es einmal unzählige Arten von Pilzen, die aus dem Laub herausragen oder Baumstümpfe überwuchern, so bescheint im Frühjahr die Sonne die Ufer-Ränder der Fulde, um von den kleinen Blüten der Buschwindröschen reflektiert zu werden.

In der Sommerzeit ist es nicht selten, dass eine Enten- oder Gänsefamilie den Weg kreuzt – watschelnd und quakend, hintereinander und mit nur geringer Scheu vor den Menschen, die den Wald nutzen. Klirrende Eiszapfen geben dem Forst im Winter wiederum ein neues Gesicht. Tierlaute und Blätterraschen, vielfältige Düfte – mit allen Sinnen kann solch ein Spaziergang wahrgenommen werden.



Das Ziel soll aber nun die Lucca-Burg sein. Wer sich zuvor nicht informiert hat, mag enttäuscht davorstehen, denn von einer Burg ist wahrhaftig nichts zu sehen. Ein kleiner Hügel erwartet die Gäste vielmehr, 30, vielleicht 40 Meter im Durchmesser. Ein Denkmal für einen Prior – einen der Stellvertreter des Loccumer Abtes – ist in den Hügel eingelassen. Seitlich davon führen unebene Stufen den Hügel herauf. Mehr Burg ist nicht vorhanden.



Wer sich aber auf die Bank dort oben setzt, kann nicht nur den Blick über die Wiese gegenüber schweifen lassen, auf der im Sommer oft eine Muttertierherde steht, sondern sich auch ein wenig in der Zeit zurückversetzen lassen und sinnieren über das, was dort um 1100 einmal war.

Damals hatten sich die Grafen von Hallermund den erhöhten Platz als Stammsitz ausgewählt. Was sie „Burg“ nannten, war schon seinerzeit nicht allzu prächtig: Ein Wassergraben um den, eine Palisade auf dem Wall. Dahinter einige hölzerne Gebäude. Und doch würde es das Kloster Loccum als eines der am besten erhaltenen Zisterzienser-Klöster heute nicht geben, wäre vor rund 900 Jahren nicht ein Graf Hallermund auf die Idee gekommen, sich dort zu verschanzen.

Diese Ära dauerte allerdings nur rund 50 Jahre an – ein Erweckungs-Erlebnis soll es gewesen sein, das ihn dazu brachte, seine Burg und die umliegenden Ländereien dem damals aufstrebenden Zisterzienser-Orden zu schenken. Im Dom zu Minden wurde diese Schenkung im März 1163 feierlich besiegelt.

Was dann kam ist längst Geschichte: Zwölf Mönche und ein Abt kamen in die moorige Gegend um die Lucca-Burg, lagerten wohl einige Jahre auf diesem Hügel und arbeiteten tatkräftig daran, das Kloster zu gründen. Von der Burg ist nicht mehr als der Hügel und die Erzählung um ihn geblieben. Diese Erzählung und die Geschichte des Klosters Loccum vor dem inneren Auge auf dem Hügel sitzend Revue passieren zu lassen – das macht diesen Ort aber zu einem Lieblingsplatz.

Text und Fotos: ade
Januar 2020



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 